

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder laut:
Warum denn jeden Grünplatz
Das Stadtbauamt verbaut?
Es gibt doch Betonklöbe
Genug schon in der Stadt,
Zum Schluß wird noch verklöhelt
Sogar die — Schützenmatt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's fein und leif':
Der Franken ist gefallen,
Doch steigt der Warenpreis.
Man muntelt selbst sogar schon
Von Milch und Fleisch und Brot,
Und von der Schweineknappheit
Und großer Kälbernot.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr besorgt:
Man weiß schon wirklich nicht mehr
Woher man's Geld sich borgt?
Kein Mensch will mehr bezahlen
Zur festgesetzten Stunde
Und schließlich steh'n wir alle
Ganz drunten auf dem — Hund.

Chlappererschlängli.

Lisebethlis Feriefahrt.

„Juche Muetti, morn isch es de erlät't! Morn
cha-n-i zur Gotte i d'Ferie! Hesch mr ou alles
guet g'rüschet u zwäg gmacht?“ rüeft z'Lisa-
bethli, wo's zur Stubetür ine chunt, mit-
emene ganz verstrublete brune Haarschopf, wie
wen's us em Chrieg chämti.

„Ja, ja, Lisabethli, hab nume kei Angsch't,
dys Reischhörbli isch padt, du mueßch de nume
no morn am Morge ds Zahnbürsch'tli u dr
Strähl dritue! U de vergiß de nid, was dr
alles gseit ha: gäng jubere zum Tisch, z'batte
nid vergässe, höflich sy zu allne Lüt u hälle,
wo de chansh!“

„Aber Muetti, i ha doch Ferie, mueßch i de
da ou schaffe?“ het's Bethli d'Muetter gfragt
u edly e Grimaze gschnitte.

„Ch, das wird nid so schlimm sy mit däm
Schaffe, bir Gotte het's ja Dienstche gnue
für das, aber öppen edly mit agrnje, we de
gsech, daß de hälle chasch, schadet dir ou i de
Ferie nid!“

„Ach Muetti, i ha doch de gwüß nid dr
Zyt, dant doch bis i alli schöne Pläzli vo
Gottes große Park usgüecht ha, bis i d'Birre
und d'Depfel, Zwätschge und d'Pflume u die
herrliche Trübel, die im „Paradiesli“ wachse,
alli versuecht ha, bis i myni Fründtschaft mit
dr Diana, em Waldi und em Lux ernüderet
ha u dene viele Aente u Gänzli Grüechti gseit
ha, gönge gwüech d'Tage vrbu, i weiß nid wie!
De bleibt mr doch kei Zyt zum Schaffe!
U weißch, im „Paradiesli“ isch doch das seine
Väbihuus vor Lya und r Annemarie, wo's
Väbeni het weiß nid wiewiel u Spielsache
wie i Samichloufes Borratschammere, daß me
nid weiß, wo luege u was zerscht i d'Händ
näb vor luter Viel! U dant doch alli die
Büecher, wo-n-i bi dr Gotte läse darf! Oh i
weiß scho äs tusignäts Pläzli zum Vase, weißch
dert under de große Lindeböim, wo das hürzig
Hüsli „Lueg id's Land“ stecht u me ds ganze
Dorf vor de Fieße het wie-ne hübsch uf-
gestellti Gfätterlischaachte u dr Bild über ds
Land geit, weißch dr Herr wie wpt. Wo d'Wie-
neli summe u kei Ton zue eim dringt als
d'Glogge vo de weitende Chüe! Oh, u weißch

uf was i mi no bsunderlich fröie?“ — D'Muet-
het's Bethli fragend aglüegt u-n-es chlys
Schmünzle isch wie e Sunnestrahl über's Gesicht
ghuschet: „Ja, ja, i cha mers dänke, du chlys
Schlädmuul! Wohl öppe uf di feine Dessart
u Chueche, wo d'Röchi Marie macht!“

„Errate Muetti, u weißch uf was no? —
Uf ds Messe im Park a de schöne Tage! Deb
d'Gotte ächt gäng no ds elektrische Lütli a dr
Stuechlägne het für em Markta z'lüte, wenn's
söll cho abruume? Weißch Muetti, wo-n-i
zerscht Mal bir Gotte bi gsh, het's mi dunkt,
i syg im Märkland, so isch alles uf's i-
Tüpfli vgrichtetet gsi!“

„He, du gschesh-es de“, het d'Muetter g'ant-
wortet, „zieh di jühe schmäll ab, daß mr di
bade chü u de schmäll i ds Bett mit-dr.
Morn z'Macht schlaffsch de amene andere Ort!“

„Ja, wo schlafen i ächt, bi dr Lya oder
allei imene Zimmer?“

„Ch chum jühe, du gschesh-es de, pressier jühe
edly!“ het d'Muetter g'mahnet. z'Bethli het
no mängs gha z'frage u hät no dieses u jenes
möge wüsse, aber d'Muetter het churze Pro-
zäh gmacht u das Meitschi nachem Bade i ds
Bett gsteckt, d'Vorhäng zue zoge u Guet Nacht
gseit. „Vrgiß bi dr Gotte z'Watte nid“, het
si no einisch g'mahnet, wo si under dr Tür
gstande isch.

z'Lisabethli isch i som Bettli gläge u syni
Gedanke si scho ärchtig uf däm prächtige
Schloßguet vo dr Gotte une gspaziert, un-äs
het sedh alles müglechs vorgeho, was äs i
de Ferie mache wöllt. Das isch für ihns es
großes Ereignis gsi, syni drei Wuche Herbst-
ferie dörte bi dr Gotte z'vrbinge. Nume eis
het ihm edly z'dänke gäh, ob äs ächt d'Gotte
gäng no duze dörfi oder nid, si isch halt gar
e grüelst vornähmt Frau gsi! „I wott de nid
vrgässe, ds Muetti no z'frage morn am
Morge“, het's bim Nchlase no dänkt.

Am andere Tag, s' isch e Zpchtig gsi, het's
em Elfi müeche bim Chornhuus sy, dert het
ihn's dr Gärtner vo dr Gotte i Empfang gnoh
und's vorn näbesch uf e-nes Bänerwägeli
glade, will dazumal no keis Bähnli z'Vorble-
tal us gfare isch. Stolz wie-ne Prinzessin i
ihrer Galeche isch z'Bethli uf däm Bod obe
ghöddet u het mit lachende Duge i d'Wält ufe
gluegt. Sys Plappermüüli isch kei Momant
still gstande u dr Gärtner het fei Mueh gha,
uf all syni Frage z'antworte. D'Fahrt dür
dür das herbhätliche Land, vrbu a Gärte voll
Mäster u Dahlie, die i allne Farbe glüchtet het,
isch em Bethli es Ereignis gsi, das äs nid
für viel härgäh hätti. Gäge die halbe Eine
sy si dr Schloßbürg uf gfare, unterem Torboge
düre i Schloßhof ine, wo ganz vrtectt i de
Ephöi e alte Brunne g'ruechet het. Präch-
tigt fүүrroti Granitrondell hei däm Hof e
fründlechi Note gäh u vom Park här si es
Rubel Hünd mit mörderischem Gschrei uf
z'Bethli zuegestürzt.

„Aber Lux, kennsch mi de nümme“, het's
emene große Wolfshund zuegrüeft, dä mit
fleischende Zähn uf ihns z'Dorf wölle het,
währetbäm äs hürzigs Dadelipaar mißtrauisch
un-ihns une gitriche isch. „Waldi, Diana,
chömet doch zue-mer, i bi doch z'Bethli“, u
stredt de-ne beide syni Händ ätgäge. Dr Lux
het no äs Viel knurrt u isch mit böse Duge
vor ihm gstande, als ob är sedh bsinne müecht,
wär dä Nbringling sig, doch Diana u dr Waldi
sy wie läß an-ihm ufe gumpet u hei sedh vor
Fröid nid gwüßt z'fasse. „Lueg, Lux, die
bähenne-mi no, schäm di, därewäg ga z'tue“,

brüelet z'Lisabeth das mächtige Tier vomene
Wolfshund a. Dür dä Lärm isch me im Schloß
inne ufmerksam worde u plöghed isch di große
Ephetür bir Ngangshalle ufgange und e große,
schwarzagleiti Dame isch i d'Haile ufe cho.

„Ja Grüech Gott, Lisabethli“, het si zu däm
Meitschi gseit. „So, so, bisch de scho da? I
ha-n-ech gar nid gehört inefahre, isch dr Franz
mit em Wage scho zue de Stallige übere?“

z'Lisabethli het mit beide Händ dene nä-
rliche Hünd gwehrt u sedh mit Mueh u Not
vo-ne losgmacht, für dr Gotte ga d'Hand
zgäh. Mit emene rote Chopf, edly schüech isch
es uf syni Gotte zue u het zaghaft vüre brös-
met: „Grüeched wohl Gotte! Ja, da wär i al-
so! I soll-n-ech viel Grüech vo myne Etere
usrüchtel u schöne Dank säge für die Madig.“

„Ja, ja, scho rächt! Aber los Lisabethli,
mr maches wie bischär, säg du nume rüehig
„du“ zuemer u de chum grad ine cho d'Händ
wäsch, mr wei ässe! Dy Chorb chansch da
i dr Halle stah lah, mr tüene de nächhär
vrsorge“, het ihm d'Gotte gseit u isch ihm
vora gange. z'Bethli het sedh gwunderet, wo
ächt dr Gotte ihri Töchtere syge u gäh als ob
si syner Gedanke errate hätti, seit d'Gotte
zue-n-ihm: z'Lya und z'Annemarie gsech de
erscht am Abe, si sy hit im Schloß Worb
vglade, mueßch di halt für hit edly allei
umtue! Du wüsch di scho chöne vrtörle bis
z'Abel!“ z'Bethli het worflos gnüdt u isch
dr Gotte nacheglosse, die im Voröngah d'Auchi-
türe ufstoht u rüeft: „Marie, Dihr chöit de
arichte, z'Lisabethli isch da!“ Mes diffigs, rot-
badigs Bärönlil isch zur Chuchi ufe cho, dä
Feriegäsch begrüech u het gemeint: „Poh wät-
terli, bisch du e große Tächter worde, Lisa-
beth, gwüech scho facht äs Fröilein!“ — „Mes
geit no nes Rüngli“, het z'Bethli zrüegg
gladet u isch düre Gang düre zur Glasüre
us uf d'Terrasse trätte, wo undereme mächtige
Boum vladend dr Mittagssich gwartet het.
Mit em Bild het's Lisabeth festschtgstell, daß
alli syni Erwartige vo dere Feriefahrt erfüllt
wärde u hys Schlädmuul nid z'churz chömi;
denn uf em Tisch isch e große Schale mit de
schönste Frücht gstande.

Hilde Solberger.

Das Häselein von Bigonio.

Im Walde von Bigonio
Ein zünftiger Hubertslohn
Er sah ein festes Häselein
Als prächtigen Waidwerkslohn.

Der Schuß verließ die Flinte,
Doch, ach, zum falschen Ziel;
Der Waldesgrund war schlüpfrig,
Und unser Jäger fiel.

Mit höchlichem Entzücken
Das Häselein weiterließ,
Und mißgelaunt der Nimrod
Nach seinem Hunde rief.

Im Grotto von Bigonio
Der Mann das Pech erzählet.
Drauf allgemein Bedauern,
Daß er das Wild verfehlet.

Ich aber in stiller Freude
Im Wintel am Kamin
Freut' mich mit jenem Hasen
Und trank ein Prost auf ihn.

R. Sch.